

## Zukunft Dresden 2025+

Fachkonferenz Stadtentwicklung am 5. Juni 2014



### Protokoll

**Leitung:** Jörn Marx, Bürgermeister für Stadtentwicklung

**Moderation:** Sabine Slapa, Geschäftsführerin Die Raumplaner Berlin

**Veranstaltungsort:** Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Seminargebäude, Marta-Fraenkel-Saal

Am 5. Juni 2014 ab 15.00 Uhr fand die Fachkonferenz zum Entwurf des Konzeptes Zukunft Dresden 2025+ im Deutschen Hygienemuseum statt. Die Veranstaltung markiert den Auftakt der Dresdner Debatte im Jahr 2014. Die Moderation der Veranstaltung erfolgt durch Sabine Slapa (Die Raumplaner, Berlin), die zu Beginn die mehr als 100 Teilnehmer/-innen begrüßt und den vorgesehenen Ablauf der Veranstaltung erläutert.

Jörn Marx (Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bürgermeister der Stadt Dresden) erläutert den Anlass für die Erarbeitung des Konzeptes Dresden 2025+. Er stellt die Bedeutung der heutigen Veranstaltung dar und ordnet diese in den Gesamtzusammenhang des Projektes ein. Nach der 2012 erfolgten Beteiligung zum Vorentwurf und weiteren verwaltungsinternen Beteiligungsschritten stellt die Dresdner Debatte zum Entwurf des Konzeptes Dresden 2025+ den nächsten Meilenstein im Rahmen des Planungsprozesses dar. Im Vergleich mit bisherigen Konzepten der Stadtentwicklungsplanung in Dresden werden die Besonderheiten des Konzeptes Dresden 2025+ herausgestellt. Zentral ist hierbei insbesondere die Fokussierung auf die vier Zukunftsthemen (Kulturstadt in Europa, Leistungsfähige Stadt, Lebenswerte Stadt und Ressourcenschonende Stadt), die anhand von aktuellen Beispielen erläutert werden, sowie die vorgesehene Verknüpfung zwischen Stadtentwicklungskonzept und kommunaler Haushaltsplanung.

Joachim Sterl (Post • Welters Architekten und Stadtplaner, Dortmund) erläutert in seinem Vortrag Aufbau und wesentliche Inhalte des Konzeptes Dresden 2025+. Teil A umfasst die Analyse, in der Stärken und Schwächen der 11 Analysefelder erläutert werden. Im Teil B werden die vier Zukunftsthemen und die Ziele der Stadtentwicklung beschrieben. Teil C umfasst den konzeptionellen Teil. Dieser beinhaltet das Räumlich-Strategische Entwicklungskonzept und die Ableitung der 17 Schwerpunkträume. Der Teil D beinhaltet die Bausteine Monitoring, dynamisches Zielsystem und die vorgesehene Verknüpfung des Konzeptes mit dem Investitionshaushaltsplan. Anhand der Schwerpunkträume Leipziger Vorstadt, Wissenschaftsstandort Dresden-Ost und Gewerbeband Südostraum wird beispielhaft das Vorgehen ausgehend von der abstrakten Zielvorstellung bis hin zu konkreten Schlüsselprojekten in den Schwerpunkträumen erläutert.

Anschließend führt Sabine Slapa in die thematischen Inhalte der vier Arbeitsgruppen ein. Diese beziehen sich auf die vier Zukunftsthemen der Stadtentwicklung. Innerhalb der Gruppen wird jeweils eine Fragestellung in den Mittelpunkt der Diskussionen gestellt.

### **Arbeitsgruppe 1: Kulturstadt in Europa**

#### **»Dresden als Europäische Kulturhauptstadt?«**

*Input-Referat: Manfred Wiemer, Stadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz*

*Moderation: Stephan Hoffmann, Stadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz*

Im einführenden Vortrag der Arbeitsgruppe wird zunächst auf die Bedeutung der Europäischen Kulturhauptstadt eingegangen. Wichtige Kriterien einer europäischen Kulturhauptstadt sind: Signal für Europa, Internationalität, Innovation, Nachhaltigkeit, Bürgernähe und Identität. Eine Bewerbung Dresdens als europäische Kulturhauptstadt ist 2025 möglich. Dies passt in den zeitlichen Planungshorizont des Konzeptes Zukunft Dresden 2025+, sodass eine Chance für Dresden besteht, Bewerbung und Konzept langfristig vorzubereiten. Eine Einreichung ist bis 2019/20 möglich. Bausteine einer Konzeption sollten über Bestehendes, Traditionelles, Ererbtes hinausgehen und sich insbesondere auf die Gegenwart und Zukunft beziehen. Der Kulturbegriff ist in einem weiten Sinne aufzufassen und kann Baukultur/-substanz, Kunstschatze/Kulturgüter, Veranstaltungen und kulturelles Schaffen/Gestalten umfassen.

Darüber hinaus wird betont, dass der Bewerbungsprozess die Gelegenheit bietet, den Stadtentwicklungsprozess (auch im Sinne eines Kulturentwicklungsprozesses) zu intensivieren und die Stadt Dresden noch stärker als Kulturstadt zu gestalten. Wichtige Bestandteile der Kulturlandschaft sind u. a.: kulturelle Bildung und Vielfalt, zeitgenössische Künste, Kulturlandschaft/Denkmalpflege, Baukultur und Kreativwirtschaft.

### **Diskussion in der AG 1**

Dresden als Europäische Kulturhauptstadt 2025 wird durchweg befürwortet.

Zu beachten ist aber, »dass kreativ, innovativ und jung« derzeit nicht die vordergründigen Werte sind, die sich mit Dresden verbinden lassen – hier wird nach Auffassung der Teilnehmer/-innen Handlungsbedarf deutlich. Außerdem ist eine Klärung der Ziele (z. B. Stärkung kultureller Vielfalt, Zugänglichkeit für eine breite Bevölkerung oder Förderung des Tourismus) und Zielgruppen notwendig. Hier sollte nicht vordergründig die Pflege des Ererbten, sondern die Gegenwart im Fokus stehen. Grundlage für die Zielentwicklung ist eine umfassende Bestandsaufnahme von Kultur in Dresden. Grundsätzlich werden intelligente, kreative Lösungen, Verknüpfungen und Synergien dabei wichtiger als ein materieller Ausbau bewertet.

Für die Gestaltung des weiteren Vorgehens/Prozesses gibt es verschiedene Vorschläge. Zunächst einmal bestehen große Hoffnungen auf innovative, kreative, neue Ideen aus der Wissenschaft. Daneben wird ein Fokus auf zeitgenössische Kunst unterstützt. Hierbei geht es u. a. um die Frage, wie eine Atmosphäre aufbaubar ist, um Dresden für junge Künstler interessant zu machen, junge Kunst nach Dresden zu holen und wie Räume für zeitgenössische Kunstschaffende geschaffen werden können. Generell sollte der Prozess von unten wachsen. Während Tourismus/Marketing eher sekundär ist, bieten die Kulturschaffenden selbst große Potenziale. Angelehnt an Erfahrungen aus Breslau könnte ein möglicher Ansatz auch die Aufwertung von Plätzen/Orten darstellen. Darüber hinaus ist, räumlich gesehen, zu überlegen, den Neustädter Markt als Schwerpunktraum aufzunehmen, da er von Bedeutung für die Entwicklung der Inneren Neustadt ist. Auch das Elbtal sollte einbezogen werden.

Elementar für den gesamten Prozess der Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt 2025 ist eine breite öffentliche Beteiligung. Entsprechend ist das Konzept in einem breiten Bürgerdiskurs zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund sind neue Kommuni-

kationsformen notwendig, die offen, experimentell und breit angelegt sind. Bürgernähe und Neues schaffen sind die Chancen für die Bewerbung. Darüber hinaus ist es wichtig, in der Politik Rückhalt und Unterstützung zu finden.

Als generelles Hemmnis wird die nationale und internationale Verkehrsanbindung Dresdens eingeschätzt.

Des Weiteren muss die Finanzierung diskutiert werden. Hierbei müssen auch Freistaat und Bund für das Vorhaben gewonnen werden. Zu prüfen sind darüber hinaus neue Finanzierungsformen, wie z. B. das Crowdfunding.

Insgesamt betrachtet bedeutet die Bewerbung als Europäische Kulturhauptstadt die Chance, Impulse freizusetzen und wird von allen Anwesenden unterstützt. Die Bewerbung kann nicht nur für Dresden, sondern für die Region und ganz Sachsen von Bedeutung sein. Synergien mit dem Konzept Zukunft Dresden 2025+ sind erwünscht. Daneben ist ein Aushandlungsprozess zwischen »Hoch-« und »Basiskultur«, internationalen und eigenen Künstlern erforderlich.

## **Arbeitsgruppe 2: Leistungsfähige Stadt**

### **»Fachkräftesicherung in Dresden – Entwicklung der Dualen Ausbildung«**

*Input-Referat: Anja Loose, Landeshauptstadt Dresden, Amt für Wirtschaftsförderung, Karl-Heinz Herfort, Handwerkskammer Dresden*

*Moderation: Anja Loose, Landeshauptstadt Dresden, Amt für Wirtschaftsförderung*

Zunächst wird in der Einführung auf die Rahmenbedingungen in Dresden eingegangen. Wesentliche Tendenzen sind hier Einwohnerwachstum und eine wachsende Zahl an Unternehmen, von denen der größte Teil (88 %) sog. Kleinstunternehmen mit weniger als 9 Mitarbeitern sind. Neben einem vergleichsweise hohen Anteil an Menschen mit Fach-/Hochschulreife (37,3 %), gibt es auch relativ viele Menschen ohne Abschluss (14,7 %).

Herausforderungen liegen u. a. im Standort- und Regionenwettbewerb. Hier sind Profilschärfung und professionelles Standortmarketing notwendig. Des Weiteren sind der technologische und ökonomische Strukturwandel, die Ressourcenknappheit, der demografische Wandel und die quantitative und indirekt auch qualitative Fachkräftesicherung zu bewältigen.

Darüber hinaus wird auf das problematische quantitative Auseinanderfallen von Angebot an Fachkräften und deren Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt eingegangen. Nach Auffassung des Referenten gibt es zu viele Studienabbrecher. Für viele junge Menschen wären der Besuch einer Oberschule und eine Facharbeiterausbildung die bessere Alternative. Volkswirtschaftliche Kosten und ggf. verschwendete individuelle Zeit könnten vermieden werden. Durch den sehr hohen Anteil der Gymnasiasten und Studierwilliger ist ein quantitativer Mangel an Azubis in bestimmten Berufsgruppen bereits feststell- bzw. absehbar (u. a. Elektrobetriebe, IT-Fachleute, Dienstleistungsberufe). Hieraus resultiert ein Mangel an geeigneten Fachkräften (Facharbeitern, Meistern, Technikern).

Ziele sind u. a. die Erhöhung der Transparenz des Fachkräfte-Ausbildungsmarktes. Außerdem gilt es, die praktische Berufsorientierung zu fördern, z. B. durch Schüler in den Betrieben, Verweis auf Praktikumsbörsen im Internet von HWK und IHK auch an Gymnasien (!) für Ausbildungsberufe, um die Anzahl der Studienabbrecher zu reduzieren. Elementar ist zudem die stärkere Einbeziehung der Eltern (Eltern sind für 80 % der Berufswahlentscheidungen verantwortlich). Das Stigma der Oberschule und einer Facharbeiterausbildung muss abgebaut werden: Auch nach Entscheidung für den Besuch einer Oberschule stehen sehr viele Aufstiegsmöglichkeiten offen (z. B. Wechsel zum Gymnasium/Fachoberschule, Nachholen des Abiturs; auch nach einer erfolgreichen Facharbeiterausbildung Weiterbildung zum Meister, Techniker, Studium zum Bachelor, Betriebswirt). Es gilt, durch kürzere, passgenauere Ausbildung geringere volkswirtschaftliche und individuelle Kosten zu erreichen.

## Diskussion in der Arbeitsgruppe 2

Zentraler Diskussionspunkt ist die Frage, ob in Dresden auch Akademiker fehlen. Akademiker werden zwar an Dresdens Hochschulen ausreichend ausgebildet. Ca. 50 % der Neuakademiker verlassen aber Sachsen, wandern v. a. in die westdeutschen Bundesländer ab. Zudem sind ausgebildete Akademiker nur schwer dauerhaft an die Stadt Dresden zu binden.

Ein Lösungsansatz für die oben aufgezeigten Probleme könnte es sein, dass sich Zuschüsse für die Hochschulen nicht an Immatrikulationen, sondern an Studienabschlüssen orientieren.

Zudem wird angemerkt, dass von Eltern und Schülern zu oft eine akademische Laufbahn angestrebt wird. Im Zweifelsfall soll der duale Ausbildungsweg eingeschlagen werden, der später ebenfalls noch eine Hochschulausbildung ermöglicht.

Um dem stadtplanerischen Aspekt dieser Diskussion gerecht zu werden, bedarf es zur quantitativen Fachkräftesicherung ausreichender und preiswerter Wohnraummöglichkeiten für junge Familien.

## Arbeitsgruppe 3: Lebenswerte Stadt

### »Demografie und Wachstum«

*Input-Referat: Prof. Dr. Joachim Ragnitz (ifo Institut Dresden)*

*Moderation: Stefan Szuggat, Landeshauptstadt Dresden, Amtsleiter Stadtplanungsamt*

Dresden ist eine »wachsende Stadt in einer schrumpfenden Region«. Bereits in der Vergangenheit konnte die Landeshauptstadt aufgrund von Zuzug insbesondere von jüngeren Menschen sowohl aus den übrigen Regionen Sachsens und Ostdeutschlands sowie einer leicht überdurchschnittlichen Geburtenrate Bevölkerungsgewinne verzeichnen; in Zukunft wird sich dieser Trend – wenngleich mittelfristig mit abschwächender Tendenz – fortsetzen. Wesentliche Gründe hierfür liegen in der wirtschaftlichen Attraktivität, dem urbanen Umfeld und natürlich dem Vorhandensein einer auch im Bundesvergleich gut aufgestellten Hochschullandschaft, die insbesondere Studenten anzieht.

Die demographische Entwicklung in Dresden ist zunächst einmal ein Zeichen dafür, dass die Stadtentwicklung von mobilen Menschen positiv eingeschätzt wird. In Sachsen kann ansonsten nur Leipzig eine ähnliche Entwicklung vorweisen; Chemnitz als dritte Großstadt im Freistaat erscheint hingegen ganz offenkundig weniger attraktiv. Aus Sicht der Landeshauptstadt kann man dies positiv beurteilen; aus einer übergeordneten raumordnerischen Perspektive hingegen kann die Attraktivität Dresdens durchaus auch negative Auswirkungen haben, wenn dadurch das (weitere) Umland Bevölkerung verliert und damit nicht nur demographisch, sondern auch wirtschaftlich geschwächt wird.

Ein Zuwachs an Bevölkerung ist zunächst einmal günstig zu bewerten, insbesondere dann, wenn es sich dabei um jüngere, gut ausgebildete Personen handelt, die auch die Attraktivität einer Stadt oder Region für Unternehmen steigert: Auf diese Weise erhöhen sich die Einkommen, es wird zusätzliche Nachfrage geschaffen, die wiederum Marktchancen im konsumnahen Sektor eröffnet, die Arbeitslosigkeit sinkt, es werden zusätzliche Steuereinnahmen generiert. Zudem steigen im Regelfall auch die Zuweisungen im (kommunalen) Finanzausgleich. Zwar impliziert eine höhere Einwohnerzahl auch höhere Ausgaben; dennoch eröffnen sich mit höheren Einnahmen auch Möglichkeiten einer Ausweitung des öffentlichen Leistungsangebots, was weitere Attraktivitätssteigerungen nach sich ziehen kann.

Die vorangehende Auflistung zeigt, dass es nicht nur auf die reine Bevölkerungszahl ankommt, sondern auch auf die Struktur der Bevölkerung. Urbanes Lebensgefühl, wie auch die beschriebenen wirtschaftlichen Effekte, sind am ehesten verknüpft mit einer eher jungen und gut ausgebildeten Bevölkerung. Hier ist Dresden derzeit durchaus gut aufgestellt (nicht zuletzt wegen einer reichhaltigen Kulturszene und einer selbst im nationalen Rahmen attraktiven Hochschullandschaft). Dies wird allerdings nicht so

bleiben: Alterungstendenzen wird es auch in Dresden in den kommenden Jahren geben, denkbar sind auch zunehmende soziale Probleme, wenn sich die Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen verstärken.

Es darf indes auch nicht übersehen werden, dass Urbanisierungstendenzen der beschriebenen Art auch negative Auswirkungen haben können: Verkehrs- und Umweltbelastungen, steigende Mieten, Gentrifizierungstendenzen in den besonders »angesagten« Stadtteilen, Lohnsteigerungen mit negativen Auswirkungen auf die ansässigen Unternehmen und ähnliches. Derzeit ist zwar nicht zu erkennen, dass diese Probleme in Dresden überdurchschnittlich stark sind, die Stadt muss aber versuchen, durch vorausschauende Politik möglichen Fehlentwicklungen dieser Art bereits heute entgegenzuwirken. Dabei kommt es vor allem darauf an, bestehende finanzielle Spielräume für entsprechende Investitionen in Infrastrukturen verschiedenster Art zu nutzen.

Prof. Dr. Joachim Ragnitz plädiert dafür, dass Zuwachs an Bevölkerung nicht per se Ziel der Politik in Dresden sein sollte; vielmehr muss es darum gehen, die Lebensbedingungen so zu gestalten, dass die Stadt attraktiv für all ihre Bürger ist. Dementsprechend sind in einzelnen Stadtteilen/-bereichen unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Wenn dies gelingt, wird sich ein Bevölkerungswachstum künftig quasi von allein einstellen. Sollte es wider Erwarten hingegen zu einer verstärkten Abwanderung kommen, kann dies als Indiz dafür gesehen werden, dass die Politik mit Blick auf die Steigerung der Attraktivität Dresdens für seine Bürger nicht hinreichend gut aufgestellt ist.

### **Diskussion in der Arbeitsgruppe 3**

Im Rahmen der Diskussionen wird verdeutlicht, dass eine wachsende Stadt eine gesunde Stadt ist. Erforderlich ist aber die Entwicklung von Steuerungsmöglichkeiten für diesen Wachstumsprozess. Wachstum ist positiv und eng mit einer lebenswerten Stadt verbunden. Allerdings sollten zur Prüfung von Wachstumsmaßnahmen Bedingungen formuliert werden. Dabei sind auch Verdrängungseffekte durch zu »viel« Planungen zu vermeiden. Hingewiesen wird darauf, dass das bisherige Bevölkerungswachstum in Dresden Wirtschaftswachstum, aber kein Verkehrswachstum zur Folge hatte, das Ängste erzeugen müsste. Dies ist nicht nur dresdentypisch, sondern ein Trend in den meisten Großstädten.

In Dresden sind auch Segregationstendenzen erkennbar. So weisen die Innenstadtteile südlich der Elbe einen hohen Anteil an älterer Bevölkerung auf, die Innenstadtteile nördlich der Elbe dahingegen einen hohen Anteil jüngerer Bevölkerung. Hier wird deutlicher Handlungsbedarf gesehen. Am Beispiel der am Stadtrand wohnenden Jugendlichen werden weitere Probleme deutlich, die kontrovers diskutiert werden. Bei dieser Bevölkerungsgruppe besteht ein Trend zur Bewegung in Richtung Stadtmitte zu den Konsumtempeln und den zentralisierten Kultureinrichtungen. Daraus ergibt sich ein Zwang zur Mobilität zwischen Stadtrand und Innenstadt. Der ÖPNV zwischen den Ortschaften und der Innenstadt muss daher verbessert werden. Ein alternativer Ansatz ist es, diese Entwicklung umzukehren, z. B. durch Beteiligungsmöglichkeiten am Stadtrand (lt. Umfrage stehen Schwimmbäder und frei nutzbare, überdachte Flächen als Treffpunkt und zur Selbstdarstellung der Jugend ganz oben auf der Wunschliste der Jugendlichen). Stadtplanerisch relevanter Handlungsbedarf ergibt sich auch in der Forderung nach Wiederbelebung der Stadtteilzentren. Hier ist die grundsätzliche Frage zu klären, ob die Verwaltung zentral denken muss oder eher Randzentren schaffen sollte.

Im Rahmen der Diskussionen wird deutlich, dass für eine wachsende Stadt eine zweckgebundene Flächenvorhaltung erforderlich ist, z. B. um nachfragegerecht neue Schulen realisieren zu können. Sofern Wachstum zu regionalen Disparitäten führt, ist zu diskutieren, welche Aufgaben von der Verwaltung in diesem Zusammenhang zu lösen sind.

Nach Auffassung einiger Teilnehmer/-innen sollte der Schulnetzplan mit Augenmaß verbessert werden. Notwendig erscheint der Neubau weiterer Schulen (z. B. in der Dresdner Neustadt), um Überfüllungstendenzen zu verhindern und kürzere Wege zu gewährleisten. Zudem wird angeregt, flexiblere Baustrukturen zu schaffen (Kita, später Nutzung als Schule usw.)

Wesentlich ist zudem die stärkere Einbeziehung aller Beteiligten. Diese Partizipation muss sich dabei nicht nur auf die Stadt Dresden beziehen, sondern auch in die Region hinein wirken. Die Realisierung von Maßnahmen in beiderseitigem Interesse muss verbessert werden (z. B. Lösung des Verkehrsproblems mit Radebeul).

#### **Arbeitsgruppe 4: Ressourcenschonende Stadt**

##### **»Der Boden als unvermehrbares Ressource«**

*Input-Referat: Dr. Matthias Röder, Landeshauptstadt Dresden, Umweltamt*

*Moderation: Jens-Olaf Seifert, Landeshauptstadt Dresden, Abteilungsleiter Umweltamt*

Im Rahmen des einführenden Vortrages wird zunächst auf die Definition von Boden, die Bodenfunktionen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingegangen. Darüber hinaus wird die spezifische Situation in Dresden erläutert: der Boden ist hier durch besondere Standorteigenschaften (Wasserspeichervermögen, besonders wertvolle Böden z. B. Schwarzerden) gekennzeichnet.

Die Inanspruchnahme von Boden verursacht Funktionsminderung, Funktionsverlust und Umweltprobleme. Trotz rückläufiger Tendenz der Flächeninanspruchnahme bestehen zwischen Zielsetzung und Realität noch deutliche Diskrepanzen (Deutschland Ziel 30 ha/d, IST 90 ha/d; Sachsen Ziel 2 ha/d, IST 4- 11 ha/d; Dresden Ziel ?, IST 15 ha/a). Zu beachten ist aber, dass parallel zur Flächeninanspruchnahme auch Entsiegelungen in Dresden durchgeführt werden (z. B. 2010: ca. 2 ha).

In Bezug auf den Bodenschutz sind auch Erfolge vorzuweisen: die Informationslage zum Boden ist verbessert worden, es gibt Zielsetzungen für den weiteren Umgang mit Boden, der Aspekt der Brachenrevitalisierung gewinnt an Bedeutung und im Rahmen der Bodenbearbeitung wird zunehmend Erosionsschutz betrieben.

#### **Diskussion in der Arbeitsgruppe 4**

Im Rahmen der Diskussionen steht die Frage im Vordergrund, ob Boden als natürliche Ressource ausreichende Beachtung im Konzept Dresden 2025+ erhalten hat und ob ausreichende Planungs- und Handlungsgrundsätze für den weiteren Umgang mit Boden formuliert wurden.

Diskutiert wird auch, ob es sinnvoll ist, im Rahmen eines kommunalen Bodenschutzkonzeptes einen Zielwert in Bezug auf Bodenversiegelung/Flächeninanspruchnahme festzulegen. Nach derzeitigem Stand werden Hauptinhalt des Bodenschutzkonzeptes Nutzungsempfehlungen für Flächen sein. Der Ausschluss von Flächeninanspruchnahmen bleibt weiterhin als Abwägungsentscheidung dem Planungsprozess vorbehalten.

Es entstehen immer mehr Flächennutzungskonkurrenzen. Für Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung, Klimaanpassung u. a. stehen immer weniger finanzielle Mittel zur Verfügung. Eine systematische Aufbereitung von Folgekosten der Stadtentwicklung erfolgte bisher nicht. Daher wird es als zielführend bewertet, die langfristigen Folgekosten einer Flächeninanspruchnahme zu ermitteln. Hier können auch Ergebnisse aus dem Bundesforschungsprojekt REFINA (Folgekosten der Flächeninanspruchnahme) zugrunde gelegt werden.

Im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Fördermitteln sollte die gemeinschaftliche Förderung der Bodennutzung stärker Beachtung finden (soziale Komponente der Bodennutzung).

In der laufenden Bauleitplanung wird das Thema Bodenschutz im Rahmen der Abwägung bisher zu wenig berücksichtigt. Wirkungsvoller wäre eine gesamtstädtische Zielstellung im Rahmen des Konzeptes Zukunft Dresden 2025+. Die Zielstellung zur

Bodennutzung bzw. Inanspruchnahme für Flächennutzungen kann als gesamtstädtische Zielstellung unter dem Zukunftsthema Ressourcenschutz aufgenommen werden und im Teil D der Umsetzungskontrolle, dem Monitoring und der Zielanpassung unterzogen werden. Die fachlichen Grundlagen müssen aber durch das Fachkonzept geliefert werden und durch die Politik mitgetragen werden. Empfohlen wird, den Umgang mit Brachen und Zielsetzungen der Begrenzung der Flächeninanspruchnahme in das Konzept Zukunft Dresden 2025+ aufzunehmen. In diesem Zusammenhang sollte auch die Maßstabsebene diskutiert werden.

Kontrovers wird die Frage diskutiert, ob Flächenkonsum im Inneren besser als Außen ist. Auch die Grenzen der Innentwicklung müssen hierbei beachtet werden. Andere Teilnehmer/-innen befürchten eine anhaltende Vernichtung des Bodens als Lebensgrundlage und plädieren dafür, jeglichen Bodenverbrauch zu stoppen. Als Beispiel wird hier auf hoch verdichtete Metropolregionen wie z.B. Singapur verwiesen. In diesem Zusammenhang werden auch Vor- und Nachteile einer Stadtlandschaft im Gegenzug zu der verdichteten Stadt besprochen.

### **Zusammenfassung und Abschlussdiskussion**

Die abschließende Podiumsdiskussion wird von Sabine Slapa moderiert. Das Podium ist mit Karl-Heinz Herfort, Prof. Dr. Joachim Ragnitz, Jens-Olaf Seifert, Stefan Szuggat sowie Manfred Wiemer besetzt. Ausgehend von einer Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen erfolgen Rückfragen und Anregungen aus dem Plenum.

Manfred Wiemer, Amt für Kultur und Denkmalschutz, stellt dar, dass das Konzept Dresden 2025+ eher innenorientiert angelegt ist. Wünschenswert ist eine stärkere Orientierung des Konzeptes nach außen. Zukünftig gilt es zudem insbesondere die Basiskultur (d. h. junge Formen im Kunst-/Kulturbereich) zu fördern. Für eine Bewerbung zur Kulturhauptstadt können Erfahrungen aus anderen Kulturhauptstädten (z. B. Breslau) hilfreich sein. Darüber hinaus sollte hierbei auch das Thema »Baukultur« eine größere Rolle spielen. Notwendig ist ein breit angelegter Kommunikationsprozess, der vermitteln muss, dass Kultur mehr ist als Kunst. Darüber hinaus sollten die Potenziale des bürgerschaftlichen Engagements genutzt werden, um den Prozess von der Basis her anzustoßen.

Karl-Heinz Herfort betont, dass Bildung letztendlich mehr ist als Schule. Es gilt die Allianz aus Familie, Schule und Wirtschaft zu stärken. Insbesondere muss die Qualität der beruflichen Orientierung verbessert werden, damit ineffiziente »falsche« Wege im Rahmen dieser Phase nach Möglichkeit vermieden werden. Die große Anzahl an Studienabgängern, für die auf dem Arbeitsmarkt keine entsprechende Nachfrage besteht, wird angesichts des akut bestehenden Fachkräftemangels kritisch gesehen.

Prof. Dr. Joachim Ragnitz verdeutlicht, dass Bevölkerungswachstum kein Ziel der Stadtentwicklungsplanung darstellt. Stattdessen muss die Stadtentwicklungsplanung gewährleisten, dass die Rahmenbedingungen so angepasst werden, dass die Lebensqualität im Rahmen einer Wachstumsphase für alle verbessert wird. Es müssen aber auch die Nebenwirkungen des Wachstums beachtet werden (z. B. neue Verkehrswege) und es gilt, die Langfristigkeit zu berücksichtigen (z. B. Flexibilität bei Infrastrukturprojekten: jetzt Kita, später Altenheim). Wichtig ist es, dass die Stadtentwicklungsplanung auch die Bezüge zum Umland berücksichtigt, z. B. bei der Führung von Buslinien und zentralörtlichen Einrichtungen. Kritisch sieht er eine Tendenz zur Gentrifizierung des Stadtgebietes in Dresden: hier bestehen zunehmend Unterschiede zwischen den »jungen« Stadtteilen im Norden und den »alten« Stadtteilen im Süden des Stadtgebietes.

Jens-Olaf Seifert stellt dar, dass das Wissen in Bezug auf einen verbesserten Bodenschutz vorliegt. Zentral wird es sein, die langfristigen Folgen der Flächeninanspruchnahme unter Kostengesichtspunkten zu betrachten. Ebenso ist zu diskutieren, inwiefern es sinnvoll ist, Zielvorgaben für den Flächenverbrauch in das Konzept Dresden 2025+ aufzunehmen. Dies könnte im Rahmen des Teil D des Konzeptes erfolgen. In Bezug auf den weiteren Umgang mit Brachflächen verwies er darauf, dass nicht alle

Brachflächen zu bebauen sind. Hier sollten alternative Nutzungsmöglichkeiten, z. B. als Grünfläche oder Kleingarten diskutiert werden.

Im Rahmen der Diskussionen wird an der Beteiligungsform Kritik geäußert. Seitens des Podiums wurde in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, dass sich im Rahmen eines über mehrere Jahre angelegten Erarbeitungsprozesses grundsätzlich Arbeitsphasen und Beteiligungsphasen abwechseln. Grundsätzlich soll das Konzept Zukunft Dresden 2025+ keine verbindlichen Vorgaben geben, sondern eher Gewichte für mögliche Entscheidungen setzen. Zudem ist zu beachten, dass der Beteiligungsprozess nicht auf Mitbestimmung, sondern Mitwirkung angelegt ist.

Zum Abschluss bedankt sich Sabine Slapa für die angeregten und konstruktiven Diskussionen. Die Ergebnisse werden dokumentiert und fließen in die abschließende Fassung des Konzeptes Zukunft Dresden 2025+ ein, das voraussichtlich im Jahr 2015 vom Stadtrat beschlossen werden soll. Auf weitere Veranstaltungen und Beteiligungsformate im Rahmen der Dresdner Debatte wird hingewiesen, die im Sommer 2014 vorgesehen sind.

aufgestellt:

Post • Welters Architekten und Stadtplaner, Dortmund  
Dresden, 29. Juli 2014